

Terra Grischuna Nr. 2/2006

„Kulissenschieber des lieben Gottes“

Ein Werkstattbesuch beim Holzbildhauer Peter Ostertag

Von Peter Egloff

Zu dritt sind die Folterer am Werk. Einer hält das blutüberströmte Opfer von hinten fest, der zweite Scherge schlägt von links zu, während rechts ein Hüne mit nacktem Oberkörper den wehrlosen Mann brutal in den Unterleib tritt und ihm gleichzeitig eine Eisenstange auf den Kopf drückt. Eine schlimme Gewaltorgie – Christi Dornenkrönung auf dem barocken Tabernakel des Hochaltars der Pfarrkirche von Sedrun. Geschaffen anno 1702 vom berühmten „Johannes Ritz bildthauer von Walliss“.

Im Februar 2006 steht der Tabernakel aber nicht im Chor der Sedruner Pfarrkirche, sondern in Einzelteile zerlegt in der Werkstatt von Peter Ostertag, „bildthauer“ in Tiefencastel. Es riecht nach Leim und Hobelspänen, an der Wand paradieren Schnitzmesser und Stechbeitel in langen Reihen, auf allem liegt eine feine Staubschicht, und Peter Ostertag erklärt das Problem, das er gegenwärtig zu lösen hat. Vor gut 100 Jahren ist der tempelartige Tabernakel durch einen Umbau verunstaltet worden. Ostertag soll's nun wieder richten - den ursprünglichen Zustand und die originalen Proportionen herstellen. Keine einfache Sache: „Man hat ja praktisch nie die ursprünglichen Pläne und Entwürfe zur Verfügung, sondern höchstens ein paar alte Fotos vom Originalzustand, oft aus grosser Distanz aufgenommen, in der Vergrösserung meist unscharf.“ Will heissen: ein solcher Rückbau verlangt sehr viel Vorstellungskraft und Raumgefühl, präzise Mass-Berechnungen unter Berücksichtigung der perspektivischen Verzerrungen, welche auf jeder Fotografie entstehen. Und selbstverständlich sind auch detaillierte Kenntnisse traditioneller Handwerkstechniken und ein profundes kunsthistorisches Wissen vorausgesetzt. Johannes Ritz und seine Werkstatt, findet Ostertag, würden gelegentlich etwas überschätzt. Er kenne zwar kaum jemandem, der Details, etwa Blatt- und Rankenwerk, so virtuos zu schnitzen wusste wie der Walliser. „Aber im architektonischen Aufbau seiner Altäre vermisse ich die klaren Linien und Strukturen. Alles ist überfüllt, überwuchert.“ Aber solche künstlerische Kritik darf er natürlich nicht in die Tat umsetzen – er hat sich an den Charakter des Originals, an die Ideen und Intentionen des Kunsthandwerkers zu halten, der da dreihundert Jahre vor ihm auf dieselbe Art und im wesentlichen mit identischen Werkzeugen gearbeitet hat.

Von Zwingli zum hl. Karl Borromäus

Ganze Prozessionen von Heiligenfiguren sind schon durch Ostertags Werkstatt gewandert, seit er sich 1967 in Tiefencastel niedergelassen hat. Dem Protestanten aus Zürich-Höngg ist nicht an der Wiege gesungen worden, dass er dereinst einen so nahen Umgang mit den himmlischen Heerscharen des Katholizismus pflegen würde. Aber im bilderfeindlichen Protestantismus gibt es allenfalls einmal eine Kanzel, ein Chorgestühl oder einen Orgelprospekt zu restaurieren. In den reich, farbig und sinnenfroh ausgestatteten katholischen Kirchen hingegen finden der Zahn der Zeit und die Holzwürmer viel mehr Nahrung – und folglich auch die Architekten, Restauratoren, Holzbildhauer. Inzwischen weiss Peter Ostertag in der Ikonographie der Heiligen um einiges besser Bescheid als mancher katholische Pfarrer. Und hat in Mesocco sogar ein Bett restauriert, in dem einst der mächtige Mailänder Erzbischof und Gegenreformer Karl Borromäus genächtigt haben soll!

Mit jeder seiner Arbeiten begibt sich Peter Ostertag auf eine Zeitreise, versetzt sich gedanklich in ein früheres Jahrhundert, besonders oft in den Barock. Hat er ein spezielles Faible für jene Zeit und ihren Stil? „In jeder Zeitepoche gibt es künstlerisch betrachtet gute

und weniger gute Arbeiten. Wenn ich es ethisch betrachte, habe ich schon etwas Mühe mit der Aggressivität, welche die Zeit der Gegenreformation kennzeichnet. Aber im Bereich der sakralen Kunst begegnet man da so vielen wunderbaren Sachen und genialen Einfällen, dass man sich einfach begeistern muss. Besonders wenn ich an die Verfeinerung denke, die der Barock im Rokoko erfahren hat – da gibt es mitunter Skulpturen, die geradezu eine innere Ergriffenheit ausstrahlen.“

Ausbildungsweg mit vielen Stationen

Peter Ostertag erzählt so, wie er an einem Werkstück arbeitet: sparsam, ruhig und präzise in jeder seiner Bewegungen, Schnitt für Schnitt und Wort für Wort bedächtig setzend. Am Anfang war, bereits beim Buben, eine Leidenschaft fürs Zeichnen und die Faszination durch den Werkstoff Holz. Der Schreinerlehre folgte ein Abschluss an der Zürcher Kunstgewerbeschule, Fachklasse Innenausbau. Die nächste Station war eine Lehre als Ornamentschnitzer in Brienz. Von da ging's zur Weiterbildung in Bildhauerwerkstätten Süddeutschlands und Oberbayerns, wo er sich vor allem mit der Gestaltung von Figuren befasste – und in Oberammergau seine Frau kennenlernte. Zurück in der Schweiz, arbeitete er bei der Restauration der Altäre der Klosterkirche Muri mit. In der Kathedrale von St.Gallen liess er sich von einem betagten Virtuosen des Fachs während zwei Jahren in die Geheimnisse des Vergoldens einführen. In der eigenen Werkstatt in Tiefencastel schliesslich arbeitete Peter Ostertag zuerst als Möbelschreiner und im Innenausbau. Bald ergab sich jedoch eine intensive und fruchtbare Zusammenarbeit mit dem Restaurator Jörg Joos in Andeer. Dies war der Anstoss, seine Tätigkeit ganz in Richtung Holzbildhauerei und Kirchenrestauration zu verlagern. Und dabei ist er geblieben.

Radikal unzeitgemässe Arbeitsauffassung

Peter Ostertags Werkstatt ist eine Insel, auf der die Uhren anders gehen – langsamer. Was er macht, das will er richtig machen, das muss seinen Vorstellungen von Sach- und Materialgerechtigkeit entsprechen. Das braucht Zeit. Er nimmt sie sich. Sein Arbeitsethos und seine Bedächtigkeit sind Ausdruck einer Lebenshaltung – man ist versucht, sie als radikal unzeitgemäss zu bezeichnen. Der Wahl des richtigen Holzes für einen bestimmten Zweck können ausgedehnte Versuche vorausgehen. Am Musterrahmen für einen Reliquienschrein kann er unter Umständen zwei Tage arbeiten - Tage, die ihm niemand bezahlen wird. Denn bei jeder Restaurierung bildet der Posten Holzbildhauerei das kleine Schlusslicht auf der Kalkulation. Ostertag kann sich an kein Jahr erinnern, in dem er mehr als irgendein angestellter Handlanger verdient hätte. Er stellt es sachlich-nüchtern fest. Fügt an, dass er Mühe habe mit der Bedeutung, welche unsere Gesellschaft dem Geld beimesse. Und dass es trotzdem immer gereicht habe für seine Familie und eine gute Ausbildung der drei Kinder. Sein Haus hat er selber entworfen. Was daran aus Holz ist, hat er selber gemacht. Bezahlt habe es seinerzeit sein Vater. Die Dankbarkeit des 74jährigen klingt auch vierzig Jahre später in seinen Worten mit.

Was ihn denn am meisten freue an seinem Beruf? Ostertag lächelt, besinnt sich eine Weile: „Dass ich selbständig arbeiten und alle Disziplinen anwenden kann, die ich gelernt habe. Ich kann selber zeichnen, entwerfen. Ich kann neben der Bildhauerei auch Schreinerarbeit machen und konstruktive Probleme lösen. Es ist unheimlich befriedigend, mit dem Werkstoff Holz, dessen Lebendigkeit man ja immer mitdenken und berücksichtigen muss, funktionierende Lösungen zu finden.“ Peter Ostertag hat auch eine grosse Vorliebe für Kirchen als Arbeitsort entdeckt. „Ich weiss auch nicht genau, weshalb sich das so ergeben hat. Aber ich fühle mich dort in einer Rolle, die mir passt: als eine Art Kulissenschieber des lieben Gottes. Es gibt da auch andere Rollen: die Ministranten, den Siegrist, usw. Mir ist jetzt dieser

Posten zugewiesen worden. Das entspricht mir, obschon ich ja sonst kein eifriger Kirchgänger bin. Aber den Kulissenschieber sieht man im Theater ja auch nicht, wenn das Stück aufgeführt wird.“ Sagt’s, wischt ein paar Lindenholzspäne zur Seite, wählt ein anderes Messer und setzt den nächsten Schnitt.

Peter Egloff ist freier Journalist in Sumvitg und Stiftungsratsmitglied der Stiftung Bündner Kunsthandwerk.

(ev. Kasten: Wichtige Arbeiten von Peter Ostertag in Graubünden)